

«Das Kloster ist nun mal meine irdische Heimat»

Schwester Aloisia Steiner ist seit 14 Monaten Priorin der Glaubensgemeinschaft der Benediktinerinnen im Kloster St. Johann in Müstair. Im Interview spricht sie über Glauben und Demut, über Herkunft und Heimat, aber auch über Colonia, Federer und den noch nicht gewählten Bischof.

JON DUSCHLETTA

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Die Welt spielt verrückt. Eine Pandemie bedroht die Welt, Kriege, Konflikte, Flüchtlingsdramen, Hunger und Elend sind fast täglich in den Nachrichten präsent. Wie stark wird Ihr Glaube an Gott gerade strapaziert?

Priorin Aloisia Steiner: Der Glaube ist für mich in solchen Zeiten mehr denn je wichtig. Er wird aber selbstverständlich auch beansprucht.

Inwiefern?

Der Glaube an Gott beflügelt mich und schenkt mir trotz alldem Gelassenheit und Sicherheit. Ich bin froh, dass ich nicht alles selber leiten muss, sondern dass ich mich auch darf leiten lassen. Ich höre sehr gut zu, was mir von oben her eingegeben wird. Dazu gehört die Suche nach dem Willen Gottes und natürlich auch mein und unser Mittun. So gesehen bin ich sehr froh und glücklich über den Glauben. Er gibt mir Halt in meinem Leben, und ich war schon oft froh, dass ich diesen Glauben in mir trage. Er ist gerade in solchen Zeiten ein Geschenk.

Sie und Ihre acht Glaubensschwestern leben und arbeiten in einem über 1200 Jahre alten Kloster und Weltkulturerbe. Wie stark beeinflusst Sie Ihre direkte Umgebung in dem, was Sie tun und denken?

Sehr stark. Das Kloster ist nun mal meine, sagen wir, irdische Heimat. Es ist klar, dass ich Sorge dazu trage und mich, soweit man das auch kann, hier zu Hause fühle. Ich und die ganze Gemeinschaft wissen natürlich auch, wofür dieses Kloster gegründet und erbaut wurde. Das alles, die Fresken und alles andere Wertvolle war immer schon zur Ehre Gottes gedacht und natürlich auch dazu, dass es Menschen zu Ehren Gottes nutzen. Setzt man nun alles daran, diese Schätze zu erhalten, so geschieht auch dies gleichermassen zu Ehren Gottes, und das ist gut so.

Sie leben hier, beten und arbeiten ...

Ja, wir sind hier zum Beten, aber auch zum Arbeiten. Arbeit gehört zu unserem Alltag dazu, Handarbeit und auch Arbeiten, um unseren Lebensunterhalt möglichst selbst zu verdienen. Es ist eine grosse Aufgabe für die Gemeinschaft, sich ständig mit geistlicher Lesung zu nähren, daraus beziehen wir auch Nahrung für unseren Geist und unsere Seele. Wir sind dazu angewiesen und auch darauf angewiesen. Es ist ja auch der Sinn, dass wir uns damit beschäftigen.

Werden Sie ob all dieser baukulturellen Schätze nicht «geistig erschlagen»?

Nicht erschlagen. Weder ich noch meine Glaubensschwestern können an all diesen Schätzen einfach so vorbeigehen, ohne diese zu bewundern und sich diese auch zu Herzen zu nehmen. Dank der Stiftung Pro Kloster St. Johann wurde und wird unsere Klosteranlage erhalten, die Gebäude wie auch weitere Kulturgüter und insbesondere Fresken in der Kirche. Dies alles geschieht zur Ehre Gottes, für die Gemeinschaft und die ganze Menschheit. So gesehen sind wir mitbeteiligt, immer bestens informiert und können uns auch einbringen – wo nötig, und in Ehren Gottes. Für denkmalpflegerische, bauhistorische oder touristische Belange braucht es dann natürlich die entsprechenden



Priorin Aloisia: «Wichtig ist, dass wir hier im Kloster eine wahre, gute Gemeinschaft leben können, alles andere kommt von selbst.»

Foto: Mayk Wendt

Fachkräfte. Wir schätzen das sehr und sind froh um diese Unterstützung.

Sie sind Benediktinerin und wirken nach der Regel des Heiligen Benedikt. Was heisst das?

Für mich heisst das, dass ich mich frei dazu entschieden habe, als Klosterfrau in einer Gemeinschaft zu leben – unter einer Oberin. Ich bin seit über 39 Jahren hier im Kloster und merke jeden Tag, was es heisst, Benediktinerin zu sein. Mein Alltag ist jeden Tag der gleiche und trotzdem ist jeder Tag immer auch ein klein wenig anders. Da ist es einfach wichtig, gut zuzuhören, alle Mitschwestern zu ehren und die Gottsuche nicht zu vergessen. Alleine geht das nicht.

Es ist jetzt eine Ihrer Aufgaben als Priorin, dafür zu sorgen, dass die Gemeinschaft auch funktioniert.

Genau, eine neue Aufgabe. Es wäre mir aber im Traum nicht eingefallen, einmal Priorin zu sein. Nun ist es aber so.

Sie wurden dazu berufen, mussten sich für diesen Posten also nicht bewerben ...

Joa – (sie lacht) – des gibts do nitta, das ist nicht wie in Amerika... Die Gemeinschaft hat so gewählt.

Sie leben in Entbehrung, in Schweigsamkeit und in Demut. Wie manifestiert sich Demut in Ihrem Alltag?

Demut ist etwas ganz Spezielles und Vielschichtiges. Demut ist für mich Mut zur Wahrheit. Und die Wahrheit ist ja nicht immer angenehm. Demut ist auch eine Ehre dem anderen gegenüber, wenn ich demütig bin. Es muss nicht immer öffentlich manifestiert und merkbar sein, Demut funktioniert sehr wohl und sehr gut auch ganz im Stillen.

«Demit ist für mich Mut zur Wahrheit»

Sie sind vor 30 Jahren als 39-Jährige ins Kloster St. Johann eingetreten. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen?

Diesen Wunsch verspürte ich schon sehr früh in mir, und von da an verging kein Tag, an dem ich nicht ans Kloster dachte. Es war aber damals noch nicht möglich, auch weil ich noch andere Aufgaben innehatte. Der Wunsch blieb aber, bis es so weit war und der Schritt möglich wurde. Und auch wenn die Wartezeit schwierig war, so sehe ich doch jetzt im Nach-

hinein, dass die Wartezeit eine sehr wertvolle Zeit war.

Es ist seither auch im Kloster selbst viel passiert. Seit Anfang August verfügt das Kloster über ein eigenes, rollstuhlgängiges Pflegezimmer mit WC und Dusche. Welche Idee steckt dahinter?

Die Grundidee oder besser das Grundbedürfnis war, dass unsere sehr einfachen Zimmer nicht dafür geeignet sind, um eine dereinst pflegebedürftige Schwester konform pflegen zu können. Wir mussten uns auch der Frage stellen, ob wir langfristig gesehen hier im Kloster St. Johann bleiben wollen, oder uns, wie vielerorts schon geschehen, irgendwann einmal einer anderen Gemeinschaft anschliessen sollen. Weil für uns die Antwort klar war, hierzubleiben, wurde ein solches Pflegezimmer nötig.

«Unser Gelübde «Stabilitas» ist ein Bekenntnis zum Ort»

Schwang da auch die Haltung des Heiligen Benedikt mit, eben hier bleiben und das Klosterleben retten zu wollen?

Das war sicher ein berechtigter Grund, weil wir im Kloster St. Johann unser Gelübde abgelegt haben – «Stabilitas» – also das Bekenntnis für den Ort und fürs Hierbleiben. Dazu kommt, und damit möchte ich nochmals kurz auf das Pflegezimmer zurückkommen, dass der Heilige Benedikt sehr viel übrig hat für die Kranken und auch, dass es denen gut geht. Es ist sogar erwähnt, dass man Kranken, so oft es ihnen guttut, zur Genesung ein Bad anbieten soll. Das steht alles in enger Verbindung. Für die Alten und Kranken wird sehr gut gesorgt. Die Priorin hat eine grosse Verantwortung, dass den Kranken nichts abgeht, was sie brauchen. So ist das bei uns gedacht.

Dann wurde auch der rund 700 Jahre alte Landwirtschaftsbetrieb des Klosters ausgelagert. Vor 20 Jahren war das noch ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt des Klosters. Was hat sich seither verändert?

Wir Klosterfrauen sind seit dem Jahr 2000 nicht mehr aufs Feld gegangen. Die Kräfte reichten dafür nicht mehr. Die Landwirtschaft konnten wir der Familie Johannes Fallet verpachten. Die Kühe im Stall waren so plötzlich nicht mehr unsere Kühe. Hinzu kam, dass auch der Stall selbst nicht mehr den gängigen Vorgaben des Tierwohls entsprach und auch

die Einrichtungen waren nicht mehr zeitgemäss, weshalb ein neuer Stall gebaut wurde. Auch hier beim Kloster St. Johann braucht jede Änderung ganz viele Bewilligungen... (lacht).

Das Kloster St. Johann kämpft mit Nachwuchssorgen. Spiritualität und Religion scheinen sich indes ungebrochener Nachfrage zu erfreuen, Sinnsuche erst recht. Was macht es trotzdem so schwierig, Klostersnachwuchs zu finden?

Lassen Sie mich etwas klarstellen: Nachwuchs finden, das ist der falsche Ausdruck, Nachwuchs erhoffen, wäre der richtige. Ich denke, dass viele Frauen heute vielleicht an ein Klosterleben denken. Aber da besteht eine grosse Ungewissheit. Niemand kann genau voraussagen, was da alles auf die Frauen zukommen wird. Da muss Frau auch bereit sein, sich einzulassen und vielleicht auch grosse Überraschungen zu erleben. Wichtig ist der Glaube. Und auch wenn dieser noch nicht erfüllt ist, so trägt er.

Und wie sieht es aktuell in Müstair aus?

Erfreulicherweise haben wir eine Interessentin hier. Wir lassen ihr Zeit und Freiheit. Gerade in dieser Situation ist Zuhören sehr wichtig. Obschon alle den gleichen Auftrag haben, ist doch jede Glaubensschwester einzigartig, ein bisschen anders als die andere. Auch damit müssen wir Schwestern umgehen können.

Sie haben sich gegen den Ausdruck «Nachwuchs finden» gewandt. Ist das die persönliche Haltung der Priorin oder funkt da wieder der Heilige Benedikt mit rein?

Das ist sicher persönlich gefärbt. Gut ist, wenn die Schwestern, die hier sind, das Ordensleben gut und vorbildlich leben. Das wirkt sich auch ohne laute Worte im Stillen aus. Wenn Interessentinnen sich melden, dann bieten wir ihnen natürlich schon die Möglichkeit, für ein paar Tage bei uns vorbeizukommen und ein wenig bei uns mitzumachen. Da sind wir sehr offen.

Lassen Sie uns die Stille verlassen. Wissen Sie, wo in der Tabelle der Eishockey Swiss League die Kloten Flyers stehen?

Oh je, da bin ich nun wirklich nicht die richtige Person. Aber ich glaube, sie spielen noch immer nicht in der obersten Liga. Stimmt das?

Ja, sie sind Zweite der Swiss League ...

Eben, so viel weiss ich. Unsere Mitschwester Benedicta, die das wirklich weiss, informiert uns nicht jeden Tag. Aber wir sind als Gemeinschaft immer

noch mit dabei und haben Freude daran. Wir erinnern uns gerne an die schöne Begegnung mit den Eishockeyspielern hier im Kloster. Wir schätzen diese Spieler sehr, die leisten wirklich etwas.

«Ich schaue mir gerne die Spiele von Roger Federer an»

Anfang Jahr finden in Tschiers wieder Langlaufrennen der Tour de Ski statt. Ist das auch im Kloster St. Johann ein Thema?

Ja, das interessiert uns, nicht zuletzt auch wegen Dario Colonia, der ja hier aus dem Tal stammt und auch schon hier bei meiner Vorgängerin Schwester Domenica zu Besuch war. Ich kenne die Eltern und Grosseltern gut, sie stammen ja wie ich auch aus Taufers. Ich persönlich schaue gerne Spiele von Roger Federer oder lese darüber in der Zeitung. Da hätte ich schon Freude, wenn er bald wieder zu seiner alten Stärke zurückfinden würde.

Wie stark interessieren Sie sich für politische oder gesellschaftliche Aspekte?

Sehr. Wir haben ja auch Zeitungen abonniert. Unsere Schweizerinnen nehmen das Abstimmen sehr ernst. Da finden in der Gemeinschaft durchaus auch Diskussionen statt. Heuer ist ja eh alles speziell, so viele ungewöhnliche Ereignisse in diesem 2020...

Macht Ihnen das auch Sorge?

Sorgen, ja und nein. Bei Corona beispielsweise können wir selber nicht viel eigenes entscheiden. Vieles ist vorgegeben, und wir müssen uns daran halten. Da bleibt nur, möglichst gut damit umzugehen.

Kürzlich hätte ein neuer Bischof für das Bistum Chur gewählt werden sollen. Was sagen Sie zur vermeintlichen Wahl?

Es hat mich schon auch beschäftigt, miterleben zu müssen, wie uneins man sein kann. Sogar in der Kirche, wo man doch denkt, dass es die eine Kirche sei. Mehr und mehr gibt es aber auch innerhalb der Kirche verschiedene Meinungen, Auslegungen und Trends. Ich bin da sehr vorsichtig, weil es eine heikle Sache ist. Eins aber ist klar, den Bischof, der dann gewählt oder ernannt wird, den werde ich voll und ganz annehmen. Für alles andere bin ich nicht zuständig.

Aber Sie müssen mit dem neuen Bischof und seinem Einfluss aufs Kloster leben?

Dem ist so. Aber für mich ist bei Wahlen wichtig, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Wenn dem so ist, dann wird es auch die richtige Person sein.

Im Gespräch mit...

... Priorin Schwester Aloisia

Menschen, die etwas zu sagen haben, Themen, die bewegen: In der Serie «Im Gespräch mit...» werden in unregelmässigen Abständen Persönlichkeiten interviewt. Heute kommt die 69-jährige Priorin des Klosters St. Johann in Müstair, Schwester Aloisia Steiner, zu Wort. Sie wurde im August 1951 im südtirolerischen Taufers im Münstertal geboren, wo sie auch die Schulzeit absolvierte. Sommers half sie im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mit, und winters arbeitete sie als Saisonangestellte im Gastgewerbe im Engadin, um etwas Geld zu verdienen. Mit 30 Jahren ist sie ins Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair eingetreten, wo sie nun seit bald 40 Jahren lebt und arbeitet. Am 2. Oktober 2019 wurde sie für drei Jahre zur neuen Priorin der Glaubensgemeinschaft und damit zur Nachfolgerin von Domenica Dethomas gewählt. (jd)